

I wanna be heartless again!

Die neuen Herzen des Verderbens

Von abgemeldet

Kapitel 4: Die Hoffnung stirbt (zuletzt)

Nur sehr langsam kam Roxas wieder richtig zu sich. Er spürte, dass jemand einen Verband um seinen Oberkörper gelegt hatte, fühlte ein feuchtes, lauwarmes Tuch auf seiner Stirn. Leise stöhnend öffnete er die Augen. Die blauen Vorhänge waren zugezogen, das Fenster selber stand weit offen. Als Larxene sah, dass Roxas wieder erwacht war, sah sie ihn lächelnd an. „Wie fühlst du dich?“ Ihre Stimme zitterte, ihre Augen waren rot. Sie hatte geweint. „Besser“, murmelte Roxas. „Viel besser...“ Er wollte sich aufsetzen, aber Larxene drückte ihn mit sanfter Gewalt in die Kissen zurück, schüttelte den Kopf. „Bitte bleib liegen, deine Verletzungen sind schlimmer, als es auf den ersten Blick aussah.“ Sie nahm das Tuch von seiner Stirn, warf es in die Schüssel. Dann strich sie über seine Haare. „Wenigstens ist das Fieber etwas gesunken. Es war erschreckend hoch. Glaub es oder nicht...“ Sie lächelte traurig. „Aber ich hatte wirklich Angst um dich. Besonders... als du eine Zeit lang nicht geatmet hast...“ „Hast du...?“ Roxas fuhr sich mit den Fingern der Linken über die Lippen. Larxene konnte sich ein Lachen nicht verkneifen. „Was dachtest du denn? Sollte ich dich etwa einfach sterben lassen?“ „Nein, ich...“ Roxas schüttelte schnell den Kopf, zu schnell. Stöhnend schloss er die Augen. „Roxas, was hast du?“ Besorgt sah Larxene ihn an. „Mein Kopf...“, murmelte dieser. „Es ist unerträglich...“ Ein schelmisches Lächeln umspielte Larxenes Lippen. „Kein Wunder bei einem so starken Fieberanfall...“ Sie seufzte, wurde schlagartig wieder ernst. „Es stand schlimm um dich, aber...im Delirium hast du... immer nur seinen Namen gesagt.“ „Seinen... du meinst Axel...?“ Fragend sah Roxas die junge Frau an. Diese nickte nur knapp, sah zum Fenster. Eine einzelne Träne rann über ihre Wange. „Larxene...“ Roxas wusste, woran sie dachte und wie sie sich fühlen musste. „Du hast ihn geliebt...“ „Mehr als jeden anderen... Er hat versprochen, dass wir bis zum Ende durchhalten, dass wir... immer zusammen sein werden und dass er mich beschützt und jetzt... jetzt ist er tot...!“ Larxene schluchzte. Immer mehr Tränen gesellten sich zu der ersten.

Dann schüttelte sie den Kopf, wischte ihre Augen trocken und lächelte. „Aber daran dürfen wir jetzt nicht mehr denken. Wir müssen Xemnas besiegen... Und wenn es uns gelingt, Vexen wieder zur Vernunft zu bringen, dann können wir sie zurückholen und dann wird alles... wieder gut. Nicht wahr, Roxas? Roxas!“

Der junge Niemand hatte die Augen wieder geschlossen, lag vollkommen still. Larxene beugte sich über ihn, tastete seinen Arm entlang, fühlte seinen Puls. Sein Herz schlug schwach, aber regelmäßig. „Er ist nur bewusstlos“, dachte Larxene erleichtert. Doch dann erschrak sie. Sie hatte eine Hand auf seine Brust gelegt. „Er

atmet nicht!“, stellte sie erschrocken fest und beugte sich tiefer über ihn. Sie legte ihre Lippen auf seine, füllte seine Lungen mit Luft, doch es half nichts. „Bitte Roxas, komm wieder zu dir. Du bist der Einzige, der uns noch retten kann...“ Ihre Finger glitten seinen Hals entlang, suchten erneut nach Lebenszeichen; nichts. Sie konnte keinen Puls mehr spüren. „Nein, nicht Roxas... nicht unser kleiner Held. Wer außer ihm könnte denn...? Warum gerade er?“

Sie öffnete seine Kutte, legte ihre Hände übereinander auf seinen Oberkörper und drückte in regelmäßigen Abständen auf seinen Brustkorb. Sie wollte keinen Strom durch seinen Körper jagen, hatte Angst, die Wunde könnte so erneut aufbrechen und ihn erst recht töten.

„Bitte, sei jetzt stark, Roxas, bitte...“, murmelte sie verzweifelt vor sich hin, während sie versuchte, den Niemand mit klassischer erster Hilfe ins Leben zurückzuholen.

Roxas zeigte keinerlei Reaktion. Erschöpft ließ Larxene von ihm ab, strich über seine Wange. Das Fieber war wieder gestiegen. „Roxas... warum machst du solche Dummheiten? Musst du Axel denn überallhin folgen?“ Sie war verzweifelt. Erneut beugte sie sich über ihn, wickelte den Verband ab. Verblüfft stellte die junge Frau fest, dass die Wunde verschwunden war. Sie drehte Roxas wieder auf den Rücken, legte den Verband beiseite und ihre Hände erneut auf seine Brust. Vorsichtig ließ sie geringe Mengen an Strom durch seinen Körper fließen. Sie wollte nicht übertreiben, fürchtete, sie könnte ihn doch verletzen. Als Roxas' Herz auch danach noch immer nicht wieder schlug, versuchte sie eine letzte Sache. Sie verstärkte den Strom, versuchte gleichzeitig, mit der Herzmassage von vorher, sein Herz wieder zum Schlagen zu bringen. Es dauerte lange und Larxene war der Verzweiflung nahe, ehe sie wieder einen Puls spüren konnte. Sein Herz schlug langsam und kraftlos, aber es schlug.

Erneut drückte sie ihre Lippen auf seine.

Sie tat, was sie konnte, doch Roxas begann einfach nicht, wieder zu atmen. Dann drängte sich Larxene ein erschreckender Gedanke auf: Seine Lungen mussten sich mit Blut gefüllt haben. Sie stand auf, holte ein Glas, füllte kaltes Wasser in dieses und ging wieder zum Bett. Dann flößte sie Roxas den Inhalt ein, beugte sich wieder über ihn und beatmete ihn erneut. Sie hoffte, so das Blut aus seinen Lungen spülen zu können. „Roxas, verdammt noch mal, atme endlich!“, dachte sie und sah ihn traurig an. „Bitte...“ Roxas zuckte, ballte die linke Hand zur Faust. Larxene löste sich von ihm. „Hey...Roxas...?“ Er war kreidebleich, rang verzweifelt nach Luft. Keuchend griff er sich an den Hals. Die junge Frau füllte erneut Wasser in das Glas, hielt es Roxas an die Lippen. „Trink...“ Doch der Junge hatte nicht die Kraft dazu. Vorsichtig hob sie seinen Kopf an, kippte das Wasser langsam in seinen Mund. Roxas hustete. Blut rann an seinem Mundwinkel herab. „Hörst du mich? Roxas, bitte sag doch was...“ Der Blick des Jungen war leer, reglos lag er in Larxenes Armen, zitterte. „Roxas...“ Sie legte seinen Kopf wieder auf das Bett, lehnte ein Kissen an die Wand und ihn an dieses, damit er sich in einer sitzenden Position befand. Sanft strich Larxene ihm über die Wange. „Bitte verlass uns jetzt nicht, bitte. Wir brauchen dich doch, Roxas. Du bist unsere letzte Hoffnung...“ Sie beugte sich zu ihm, gab ihm einen Kuss auf die glühende Stirn, legte ihre Hände auf seine Brust. „Bitte...“ Erneut rannen Tränen über ihre Wangen. Sie schluckte. „Warum, Roxas... Warum?!“

Sie schrie beinahe, rüttelte heftig an seiner Schulter. „Verdammt, wach auf!“ Roxas rührte sich nicht. Larxene ließ ihn los, sah traurig in seine leeren Augen. „Jetzt sind wir endgültig verloren...“

Im Wohnzimmer war es totenstill.

Demyx war noch immer bewusstlos, lag nach wie vor auf der Couch.

Xaldin stand am Fenster und sah hinaus, während sich Larxene an die Wand gelehnt hatte.

„Was nun?“, brach sie nach einer ganzen Weile das Schweigen. Xaldin drehte sich zu ihr um, sah sie ratlos an. „Ich weiß es nicht, wir...“ Er unterbrach seinen Satz, als direkt zwischen ihnen ein Portal erschien. Xigbar stolperte aus diesem direkt in Xaldins Arme. Ein tiefer Kratzer erstreckte sich über seinen rechten Oberarm, sein Mantel war zerschnitten, hing an einigen Stellen in blutigen Fetzen an ihm herab. „Xigbar, um Himmelswillen, was ist passiert? Wo ist Lexaeus?“ Xigbar keuchte, richtete sich auf. Dann schüttelte er benommen den Kopf und sah Xaldin an. „Er kommt gleich nach, keine Sorge... Wir wollten zu Xemnas, wurden aber von Vexen abgefangen. Saix ist tot. Wir haben ihn in sein Zimmer gebracht. Was ist mit Roxas?“ Er ließ seinen Blick durch den Raum schweifen, erblickte Demyx. Xaldin folgte dem Blick seines alten Freundes, seufzte traurig. Sie haben Saix besiegt... Aber Demyx wurde von ihm schwer verletzt. Roxas... ist tot...“ Er sah zu Larxene, die sich schweigend abwandte. „Wir wissen nicht, wie wir Xemnas und Vexen jetzt noch besiegen sollen...“

„Gar nicht...“ Lexaeus tauchte hinter Xigbar auf, nicht minder in Mitleidenschaft gezogen. Auch er hatte tiefe Kratzer, einer davon zog sich quer über seine Brust.

„Gar nicht?“ Zweifelnd hob Larxene eine Augenbraue an. „Das kann nicht dein Ernst sein. Ich dachte, Vexen hätte dieselben Ziele wie wir. Warum können wir ihn dann nicht zur Vernunft bringen?“, fauchte sie und ging auf Lexaeus zu. „Warum dient er Xemnas?“

Der Niemand zuckte mit den Schultern und sah Larxene ruhig an. „Weil er der Meinung ist, dass Xemnas uns helfen will. Und weil der Superior auch der Einzige ist, der Vexens Forschungen ernst nimmt. Ich erinnere dich daran, dass gerade ihr es wart, die ihn immer ignoriert haben. Von Xemnas fühlt er sich verstanden. Glaubst du wirklich, dass er nun die Seiten wechselt, nur weil du ihn darum bittest?“ Ein verächtliches Lächeln umspielte die Lippen des „stillen Helden“. „Wohl kaum...“ Er wandte sich wieder von der jungen Frau ab und sah nun zu Xaldin. „Es wäre besser, wenn wir erst einmal wieder zu Kräften kommen, ehe wir uns einen neuen Plan überlegen. Wir müssen uns etwas einfallen lassen. Auch, wenn wir Vexen und Xemnas nicht töten können, müssen wir sie zumindest aufhalten. Ich jedenfalls habe kein Lust, noch einmal zu sterben...“ Xigbar nickte nur und sah dann zu Xaldin. „Wir treffen uns in zwei Stunden wieder hier“, schlug er vor und seufzte dann. „Vielleicht fällt uns etwas ein, um wenigstens unsere Leben zu retten. Wir haben Axel verloren, Zexion, Marluxia und nun auch noch Roxas. Und bisher ist es uns nur gelungen, Saix auszuschalten und auch das nur mit Glück. Solange wir diese manipulierten Herzen in uns haben sind wir verloren...“ Sie sahen sich an und jeder wusste, dass der „Freischütze“ Recht hatte. So aussichtslos es auch schien, alles wurde nur von einem einzigen kleinen Experiment gestört.

Als sie sich einige Zeit später zusammensetzten, war die Stimmung sehr bedrückt und keiner sagte ein Wort. Dieses Mal war es Xigbar, der das Schweigen brach. „Somit sind wir also nur noch zu viert. Und Luxord befindet sich irgendwo im Exil...“

Larxene nickte knapp. Ihr Blick war leer und sie starrte unentwegt auf den Tisch, weiterhin schweigend. „Larxene“, begann nun Xaldin und sah sie mitfühlend an.

„Demyx hatte keine Chance. Nicht mit dieser Verletzung. Das weißt du. Mir ist klar, dass du alles versucht hast. Und es tut mir sehr Leid um ihn. Er hat alles gegeben, was in ihm steckte und mehr, als wir je von ihm erwartet hätten. Aber es hat dennoch nicht gereicht...“ „Was sollen wir denn noch tun, Xaldin?“ Larxenes Stimme war zittrig und eine einzelne Träne rann an ihrer Wange herab. „Wir sind verloren... Es hat doch keinen Sinn mehr. Vier Nemande. Die Chancen stehen gleich Null!“ „Nein, so darfst du wirklich nicht denken“, unterbrach Lexaeus die verzweifelte junge Frau und sah ihr in die Augen. „Unsere Kameraden haben hart gekämpft. Und wenn wir jetzt aufgeben, waren ihre Opfer umsonst. Auch, wenn wir jetzt nichts tun und aufgeben, werden wir so oder so sterben. Dazu hat Vexen uns mit seinem Experiment verdammt. Er scheint nicht zu wissen, was mit uns passiert, Larxene. Vielleicht ist das unsere einzige Chance...“

„Wie meinst du das?“ Die „kalthertzige Nymphe“ sah nun endlich auf. „Wieso unsere einzige Chance?“ Es war Xigbar, der die Frage an Lexaeus' Stelle beantwortete. „Wenn wir ihm klar machen, dass er unserem Ziel nicht näher kommt und der Organisation schadet; dass Xemnas ihn nur ausnutzt, können wir ihn vielleicht doch noch zurückgewinnen. Aber dieses Unterfangen ist risikoreich.“ „Dennoch unsere einzige Chance.“ Seufzend stellte Xaldin ein Tablett auf den Tisch und setzte sich dann wieder neben Xigbar. „Haben wir denn eine Wahl? Vielleicht sollten wir es einfach versuchen. Zu verlieren haben wir zumindest nichts.“ „Da hast du leider Recht, mein Freund“, murmelte Xigbar und nahm sich gedankenverloren einen Keks. „Einen Versuch wäre es wert. Immer noch besser, als hier an einem „Herzinfarkt“ zugrunde zu gehen...“ „Dann ist es also beschlossen?“, wollte Larxene wissen und beugte sich über den Tisch, um sich eine Tasse Tee zu nehmen. „Wir werden Vexen suchen, versuchen, ihn zu überzeugen und im Falle des Erfolgs dann zu Xemnas gehen, um ihn ein für alle Mal zu vernichten?“ „Du hast genug Zucker, Larxene. Das könnte die Funktionszeit deines Herzens verkürzen“, meinte Lexaeus lächelnd und nahm ihr die Dose weg. „Aber ja, du hast Recht. So wollen wir es versuchen...“

„Lächerlich...“ „Xigbar? Kannst du uns bitte erklären, wie du das meinst? Geradeeben hast du uns doch noch zugestimmt.“ Verwundert sah Xaldin Nr. 2 an. Dieser lachte nur kalt und erhob sich. „Ich habe eben ein wichtiges Detail übersehen. Wir könnten Xemnas vielleicht besiegen, wenn wir es versuchen würden. Aber was wollen wir tun, wenn Vexen wieder einer von uns ist, hm?“ Schlagartig wurde Xigbar wieder ernst. „Denkt doch mal nach. Wie lange würde es dauern, die Herzen wieder zu entfernen und den Schaden rückgängig zu machen?“

Larxene sah zu Boden und murmelte so leise, dass es kaum einer verstehen konnte: „Wir werden sterben, egal was passiert, Xigbar. Das stimmt. Aber... es stimmt auch, dass nicht alles umsonst gewesen sein soll. Wir müssen doch etwas tun können. Möglicherweise kann Vexen uns ja doch retten. Er könnte doch... schon etwas erforscht haben, das als Gegenmittel wirkt...“ Ergeben setzte sich Xigbar wieder hin, nahm sich nun ebenfalls eine Tasse und leerte sie in einem Zug. „Bitte, wenn ihr euch alle so sicher seid, dann...“ „Verdammt, Xigbar!“ Wütend schlug Xaldin mit der Faust auf den Tisch und zertrümmerte das Tablett, das in tausend Scherben durch das Zimmer flog. „Wir können es uns nun wirklich nicht leisten, uns zu streiten. Nicht, wenn wir noch etwas erreichen wollen. Begreifst du das nicht?“ Etwas ruhiger fuhr er fort: „Wir wissen doch alle, dass wir kaum eine Chance haben, zu überleben. Aber was nützt es uns, deshalb aufzugeben. Wenn wir schon sterben sollen, dann will ich wenigstens alles versucht haben. Damit ich ein reines Gewissen habe...“

Nun war es ganz still im Raum. Alle dachten über die Worte des „wirbelnden

Lanzenträgers“ nach und wussten, dass er Recht hatte. Jetzt einfach rumzusitzen und abzuwarten, würde rein gar nichts bringen. „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt, habe ich Recht, Xaldin?“, murmelte Larxene lächelnd und sah den Niemand an. „Es wird Zeit, dass wir etwas unternehmen, bevor es zu spät ist.“